

Zwischen Innen und Außen

Dominikanische Konzilsbeiträge zum Kirche-Welt-Verhältnis – und ein Vermissen

Unlängst wurde weltweit des 40. Jahrestags des Konzilsendes gedacht.¹ Dabei ging es nicht nur um historisch geprägte Erinnerung, sondern auch um die theologische Aufarbeitung dessen, was zum Konzil führte, was tatsächlich verhandelt wurde, welche Ergebnisse es brachte und auch, wie es im Anschluss an die Veröffentlichung der Dokumente rezipiert wurde. Die meisten Untersuchungen weisen hinsichtlich der Ergebnisse ein positives Resultat auf. Noch während der Konzilssitzungen war es keineswegs ausgemacht, dass die fortschrittlichen Kräfte sich durchsetzen würden oder zumindest maßgeblichen Einfluss nehmen könnten auf die zu entwickelnden theologischen Perspektiven. Dabei ist es selbstverständlich, dass es bis zum heutigen Tag Gruppierungen gibt, denen das Konzil nicht weit genug ging, aber auch Strömungen, die sich die Ergebnisse bewahrender gewünscht hätten. Zwischen diesen divergierenden Bewertungen ist zweifellos noch in mehrfacher Hinsicht weiter zu differenzieren.²

Dominikaner spielten im Konzilsgeschehen keine unbedeutende Rolle. In der Geschichtsforschung werden es bestimmte Mitglieder des Ordens bleiben, die eingeordnet werden als Theologen, die in besonderer Weise Anteil hatten an der Gestaltung und Formulierung der Konzilstexte. Interessanterweise waren es fast immer die systematisch-dogmatischen Fragen auf dem Hintergrund des gesellschaftlichen Lebens, die von den Dominikanern bearbeitet wurden. Ausführungen zur Erneuerung

1 Vgl. z. B. G. Alberigo, Die Fenster öffnen; Das unerledigte Konzil.

2 Paradigmatisch für die beiden Richtungen stehen P. Hünermann in Verb. mit B. J. Hilberath und L. Boeve (Hrsg.), Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit; A. Marchetto, Il Concilio Ecumenico Vaticano II.

des Ordenslebens beispielsweise oder zu liturgischen Themen wurden von ihnen relativ weniger thematisiert. Es fällt auf, dass die Dominikaner überwiegend eine mehr oder minder fortschrittliche Position verteidigt haben.³ Öfter konnten sie sich hinsichtlich ihrer Textvorlagen untereinander abstimmen, nicht nur weil sie ähnliche theologische Einstellungen hatten, sondern auch weil sie sich im Geiste des Ordens und seiner Spiritualität nahe waren. Jedoch brachten sich Dominikanertheologen nicht allein auf dem Konzil selbst in unterschiedlicher Funktion in die zentralen kirchlich-theologischen Diskurse ein, sondern viele (auch solchen, die in Rom nicht anwesend waren) äußerten sich bereits im Vorfeld, sogar auf die Gefahr hin, kirchenamtlich bedrängt oder sanktioniert zu werden. Der Orden zeigt nachdrücklich seine Dankbarkeit für die Aktivitäten seiner theologischen Köpfe vor, während und nach dem Konzil.

Die sich dem Konzilsereignis anschließende Reform des dominikanischen Gemeinschaftslebens erfolgte im Wesentlichen auf dem Generalkapitel des Ordens in River Forest (Chicago) im Jahr 1968, dem ersten nach Abschluss des II. Vatikanums. Als verfassungsgebende Versammlung des Dominikanerordens hat das Kapitel auf der Grundlage der Botschaft der Kirchenversammlung seine Konstitutionen erneuert. Dies war mehr als nur ein formaler Akt. Mit einigen Jahren Abstand zum Konzil wurde mehr und mehr deutlich, wie die Ergebnisse der Kirchenversammlung das Ordensleben in seinen Grundlagen nachhaltig veränderten.⁴ Der Geist des Konzils, durch einzelne Dominika-

3 Natürlich gab es auch in Reihen der Predigerbrüder Vertreter einer dezidiert konservativen Richtung. Exemplarisch erinnert sei in diesem Zusammenhang an den irischen Thomisten Michael Browne OP (1887-1971). Er war von 1955 bis 1962 Ordensmeister der Predigerbrüder, 1962 wurde er zum Kardinal ernannt und empfing die Bischofsweihe. Er war als Konsultor verschiedener Kongregationen der päpstlichen Kurie tätig. Im Rahmen der Konzilsvorbereitungen arbeitete Browne in der Kommission für Lehrfragen mit. Während des Konzils bekleidete er – unter Leitung des ihm geistesverwandten Kardinals Alfredo Ottaviani – das politisch wichtige Amt des Vizepräsidenten der theologischen Kommission. – Die thematische Fokussierung auf mutige und zukunftsweisende Neuaufbrüche begründet die für unser Buch getroffene Auswahl der dominikanischen Konzilstheologen.

4 Vgl. J. Schmiedl, *Das Konzil und die Orden*, bes. 479-544.

ner mit geformt, übertrug sich auf das Leben der Gemeinschaft. Neben anderem besann man sich neu auf die demokratische Grundstruktur des Ordens.⁵ Der Umbruch gelang, aber für viele war es eine schwierige Herausforderung. In Folge der so genannten 68er-Bewegung stellten sich zudem neue Fragen, auf die das Konzil noch gar nicht gefasst war. In der Tradition „seiner“ Konzilstheologen rang man sich im *Ordo Praedicatorum* – manchmal sehr zögerlich und in harten Konflikten – zu einer fruchtbaren Erneuerung des gemeinsamen und geistlichen Lebens durch.

1. Beiträge von Dominikanern zum Vaticanum II

40 Jahre nach dem Ende des Vaticanum II stellte eine Vortragsreihe in Köln die Konzilsbeiträge bedeutender Theologen aus dem Dominikanerorden einer breiteren Öffentlichkeit vor. Auf Einladung des *Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin* und des *Dominikanerkonventes Heilig Kreuz Köln* erinnerten die Referenten an Yves Congar OP, Marie-Dominique Chenu OP, Mannes Dominikus Koster OP und Edward Schillebeeckx OP. Als Kooperationspartner fungierte die *Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek Köln*. Für die Drucklegung haben wir uns für eine Ergänzung der (teilweise überarbeiteten) Vortragstexte durch zwei Beiträge über Henri-Marie Féret OP und Louis Joseph Lebret OP entschieden. Als roter Faden aller hier nun versammelten Präsentationen kann das Wort des französischen Ökumenikers Yves Congar – „einer der großen Theologen des Zweiten Vatikanischen Konzils“ (Kardinal Jan Willebrands) – gelten: „Das Konzil ist kein Abschluss, sondern eine Etappe.“ Im Sinne einer solchen nachhaltigen Konzilshermeneutik will denn auch das Titel gebende Zitat Papst Johannes' XXIII. verstanden werden: „Mutig in die Zukunft!“⁶

5 Vgl. Th. Eggenesperger, Die theologische Bedeutung der Orden in der katholischen Kirche heute.

6 Johannes XXIII., Rede zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 11.10.1962, 85. – Zum Folgenden vgl. U. Engel, „Mutig in die Zukunft!“

Yves Congar OP

In der Spannung zwischen dem innovativen Potential des Konzils auf der einen und der tatsächlichen Umsetzung auf der anderen Seite kann Treue zum Konzil heißen, das begonnene Werk kreativ fortzuschreiben. Entsprechend stellt *Johannes Bunnenberg OP* seine Präsentation Congars unter die Überschrift „Mit dem Konzil über das Konzil hinaus“.⁷ Die in diesem Motto aufscheinende geschichtliche Dynamik begründet sich nach Congar dreifach: 1. anthropologisch, insofern Leben Bewegung ist, 2. pneumatologisch, insofern der Heilige Geist weiter wirkt, und 3. ekklesiologisch, insofern der Kirche in ihrer Tradition unabdingbar eine geschichtliche Dimension zueigen ist.

Dass eine solche, die historischen Entwicklungen ernst nehmende Sicht nicht immer selbstverständlich war, macht der Rückblick auf die Auseinandersetzung um die „Nouvelle théologie“⁸, in deren Zusammenhang sich auch Congar römischen Maßregelungen ausgesetzt sah, deutlich. Der pastorale und theologische Erneuerungsbedarf war vor Beginn des Konzils groß. Als Mitglied der theologischen Vorbereitungskommission und als so genannter Peritus (Berater) engagierte sich Congar dementsprechend für eine „Reform in der Kirche“ (so ein Buchtitel aus den fünfziger Jahren). Am Zustandekommen von nicht weniger als acht – von insgesamt 16 – Dokumenten des Konzils war er beteiligt.

Henri-Marie Féret OP

Mit Congar eng zusammengearbeitet haben seine Mitbrüder aus dem Dozentenkollegium von Le Saulchoir, dem Studien-

7 Zu Person und Werk Congars vgl. auch das *Wort und Antwort*-Themenheft „Yves Congar OP. 100. Geburtstag (1904-2004)“ mit Beiträgen von Kardinal K. Lehmann, T. Radcliffe, H. Legrand, A. Cortesi, J. Bunnenberg u. a.

8 Vgl. auch U. Engel, *El debate en torno a la „nueva teología“*.

zentrum der französischen *frères prêcheur*.⁹ Michael Quisinsky hat sich dankenswerterweise der Mühe unterzogen, die Interaktionen der dominikanischen Konzilssequipe aus Le Saulchoir genauer nachzuzeichnen.¹⁰ Hier nun präsentiert er einen Theologen, dessen Name in der deutschsprachigen Welt nur wenigen geläufig ist: Henri-Marie Féret. Als Kirchen- und Ordenshistoriker war es ihm in seinen wissenschaftlichen Unternehmungen vornehmlich um den geschichtlichen Charakter der Offenbarung zu tun. Ebendiesem Anliegen der Ausarbeitung einer „konkreten und geschichtlichen Theologie“ dienten auch seine bibeltheologisch-exegetischen Arbeiten, die vornehmlich aus Vorträgen in der Erwachsenen- und Priesterfortbildung sowie der Lehrtätigkeit als Dozent für Biblische Katechese am *Institut supérieur de Catéchèse* in Paris hervorgegangen sind.

Als bischöflicher Berater konnte Féret in „zweiter Reihe“ am Vaticanum II teilnehmen. Seine (bislang unveröffentlicht gebliebenen) Briefe an den Konvent in Dijon zeichnen ein recht lebendiges Bild sowohl der Funktionsweise der Kirchenversammlung als auch seiner eigenen, insgesamt wenig spektakulären Mitarbeit. Damit steht Féret stellvertretend für viele andere Konzilstheologen, deren Wirken die Nachgeborenen heute mehr oder weniger mühsam rekonstruieren müssen.

In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass keiner der theologischen Berater des Konzils „auf eigene Rechnung“ tätig war. Vielmehr ging es ihnen immer um die Sache selbst. Zu diesem Zweck wurden in kleineren oder größeren Zirkeln, Arbeitsgruppen oder Kommissionen ungezählte Textvorlagen erstellt, diskutiert, verworfen, neu formuliert, verbreitet, zum wiederholten Male diskutiert, revidiert und schließlich an die offiziellen Gremien der Kirchenversammlung weitergeleitet. Insofern haben alle theologischen Beiträge – sowohl die, welche später in offizielle Beschlüsse eingingen, als auch die, welche in

9 Zum theologischen Profil des Studienhauses der französischen Dominikaner vgl. M.-D. Chenu, *Le Saulchoir. Zur Würdigung der „Schule“* vgl. É. Fouilloux, *Le Saulchoir en procès (1937-1942)*; J. P. Jossua, *Le Saulchoir revisité: 1937-1983*.

10 Vgl. M. Quisinsky, *Geschichtlicher Glaube in einer geschichtlichen Welt*.

irgendeinem Stadium der Erarbeitung verworfen wurden – teil an dem, was den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils ausmacht. Kooperationen und Zusammenarbeit zwischen Bischöfen und Theologen wie auch unter den Theologen selbst waren selbstverständlich und zeugen – bei allen Konflikten, die es natürlich auch gab – von der Dialogbereitschaft und -fähigkeit, die das konziliare Ereignis prägte und für viele Katholikinnen und Katholiken zu einem Symbol der Hoffnung für die Zukunft der Kirche machte.

Marie-Dominique Chenu OP

Dritter im Bunde der französischen Dominikanertheologen neben Congar und Féret war der „Jahrhunderttheologe“ (Étienne Gilson) Marie-Dominique Chenu.¹¹ Auch er hatte wie seine beiden Mitbrüder unter der maßlosen Verfolgung des Heiligen Offiziums gelitten, alle drei ließen sich trotzdem nicht von ihrer Hoffnung auf eine grundlegende Erneuerung von Theologie und Kirche abbringen. *Christian Bauer* stellt Chenu als „zentrale Randfigur“ des Konzils vor. Aufgrund seiner Konflikte mit dem römischen Lehramt (1942 Indizierung seines Buches „Une école de théologie: Le Saulchoir“; 1954 Relegation im Zuge des Verbots der Arbeiterpriester) hatte man Chenu nicht zum offiziellen Peritus bestellt. „Nur“ als persönlicher Berater eines afrikanischen Bischofs konnte er am Konzil teilnehmen. Trotz der damit verbundenen Einschränkung – lediglich die offiziellen Periti durften den Sitzungen der Konzilsväter im Petersdom beiwohnen – tragen zwei wichtige Dokumente der Kirchenversammlung Chenus Handschrift: die „Botschaft an die Welt“ (1962) und die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“. In beiden Texten geht es in unmissverständlicher Schwerpunktsetzung um die Präsenz der Kirche in der gegenwärtigen Welt. Eine politisch wache und gesellschaftlich ambitionierte Theologie wie die Chenus verortet sich in einer Welt, die schon im 20.

11 Vgl. auch U. Engel, *Theologische Mystik im Konflikt*.

Jahrhundert deutliche Anzeichen eines rasanten Wandels erkennen ließ. Was heute unter dem Stichwort „Globalisierung“ die öffentlichen Debatten bewegt, war – zumindest ansatzweise – schon damals ersichtlich: vorausgesetzt, dass man die Zeichen der Zeit zu lesen und zu deuten wusste!

Chenu versteht Kirche in diesem Zusammenhang als das messianische Volk Gottes (vgl. LG 9)¹², dem es obliegt, die Zeichen der Zeit zu erkunden und im Licht des Evangeliums zu deuten (vgl. GS 4). Wenn Chenu im Gefolge des Vaticanum II regelmäßig für die neu gegründete theologische Zeitschrift *Concilium* schrieb und sich – *avant la lettre* – für eine Theologie der Befreiung stark machte, dann gehören diese Engagements ganz eindeutig zu seinem grundlegenden Bemühen, den Diskussionen und Ergebnissen des Konzils Nachhaltigkeit angedeihen zu lassen.

Louis Joseph Lebret OP

Als einen Dominikaner, der sich früh schon der Lektüre der sozioökonomischen Entwicklungen verschrieben hatte, stellt *Paul Houée* Louis Joseph Lebret vor. Zeit seines Lebens war Lebret um eine fundamentale Analyse der sozialen Wirklichkeit, speziell: der Lebensbedingungen der französischen Arbeiterschaft, bemüht. Zur Verbreitung seines Anliegens rief er 1941 – u. a. zusammen mit Jacques Loew OP (1908-1999) – das Bildungszentrum *Économie et Humanisme* wie auch ein Jahr später die gleichnamige Zeitschrift ins Leben.¹³ Mit Hilfe demographischer Erhebungen, soziologischer Forschungen, volkswirtschaftlicher Analysen sowie friedens- und entwicklungspolitischer Interventionen versuchten Lebret und seine Mitstreiter die Mechanismen des globalen wie lokalen Weltgeschehens zu verstehen und mit zu beeinflussen. Letztlich kann Lebrets Lebensprojekt als eines beschrieben werden, das der Human-

¹² Vgl. dazu Ch. Bauer, „Messianisches Volk“ (LG 9).

¹³ Zur heutigen Arbeit siehe: www.economie-humanisme.org [Zugriff: 20.3.2007].

sierung der Welt dienen wollte. In der Arbeit an der Vermenschlichung der gesellschaftlichen Bedingungen predigte der Dominikaner Lebrecht das Evangelium des in Jesus Christus inkarnierten göttlichen Heils. In der Linie dieser christologischen Perspektive suchte er auch in die Kirche selbst hineinzuwirken. „Indem“, so Lebrechts Credo, „die Kirche sich stärker vermenschlicht, wird sie auch fähiger zu vergöttlichen.“

Konsequenterweise engagierte sich Lebrecht auch innerkirchlich. Als Konzilsberater war er vor allem mit der Abfassung des so genannten Schemas XIII, aus dem später die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ hervorgehen sollte, befasst. Nachkonziliar hat er die 1967 veröffentlichte Enzyklika „Populorum Progressio“ von Papst Paul VI. maßgeblich mit inspiriert. Sie ist die erste Sozialenzyklika, die sich ganz den Fragen der internationalen Entwicklung widmet. Weltwirtschaftliche Gerechtigkeit und die Überwindung der Spannung zwischen den reichen und armen Ländern – so die ganz auf der Linie von *Économie et Humanisme* liegende Hauptaussage der Enzyklika – sind Voraussetzung und Grundlage des Friedens.¹⁴ Wohl nicht von ungefähr entwickelte sich in den Jahren eine enge Freundschaft mit dem brasilianischen „Armenbischof“ Dom Hélder Câmara (1909-1999), der Lebrecht 1966 auch das letzte Geleit gab.

Mannes Dominikus Koster OP

Wenn, wovon Chenu beispielsweise überzeugt war, „die Welt sich nicht länger mehr um die Kirche dreht, sondern die Kirche um die Welt“, dann bedarf es einer neuen Bestimmung dessen, was Kirche ist. Genau daran hat der deutsche Theologe Mannes Dominikus Koster gearbeitet.¹⁵ *Otto Hermann Pesch*, an der Ordenshochschule der deutschen Dominikaner in Walberberg zuerst Schüler und später Kollege Koster, skizziert die Grund-

14 Zur Würdigung der Enzyklika vgl. J. Müller / J. Wallacher, Vierzig Jahre *Populorum Progressio*.

15 Zu Person und Werk Koster siehe ausführlicher P. Napiwodzki, *Eine Ekklesiologie im Werden*.

intentionen dessen „Ekklesiologie im Werden“ (so ein Buchtitel von 1940). Zwar kann Koster im strengen Sinne nicht als Konzilstheologe gelten, doch dürfen seine Forschungen zum Kirchenverständnis zu Recht als vorbereitende Beiträge für das Konzil und die dort geführten ekklesiologischen Diskussionen angesehen werden. Gegen Karl Adam und dessen Leib-Christi-Theologie (vgl. dessen „Das Wesen des Katholizismus“, 1924) hatte Koster schon früh die Kirche – in Betonung ihres Gemeinschaftscharakters – als „Volk Gottes“ bestimmt. (Für den sozial-ethischen Bereich intendierte die 1935 erschienene Schrift „Gemeinschaft und Einzelmensch“ seines Walberberger Kollegen Eberhard Welty OP Ähnliches.¹⁶) Koster kritisierte das Leib-Christi-Bild als dualistisch, insofern es nicht in der Lage sei, zwischen einem mystischen und einem institutionellen Kirchenbegriff zu vermitteln. Desweiteren warf er seinen Widersachern vor, einem übernatürlichen Biologismus zu huldigen, einen Heilspersonalismus zu verkünden und einer Fehlinterpretation des Augustinus aufzusitzen. Letztgenannten Vorwurf hat Joseph Ratzinger entschieden zurückgewiesen. Wie vielschichtig und schwierig die Kontroverse zwischen den Repräsentanten der beiden theologischen Richtungen war, zeigt die Tatsache, dass sich Koster und Adam gleichermaßen sowohl durch die Enzyklika „Mystici Corporis Christi“ (1943) als auch die Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ lehramtlich bestätigt sahen.

Deutlich hebt Pesch das Potential wie auch die Grenzen des Kosterischen Ansatzes hervor. Congar vor allem war es ein Anliegen, die Volk-Gottes-Theologie seines deutschen Kollegen mit der des Zweiten Vatikanischen Konzils zu vermitteln. Interessanterweise hat der Entwurf Koster vor allem auf evangelisch-theologischer Seite viel Zustimmung erfahren. Letztlich aber bleibt die Volk-Gottes-Ekklesiologie des Walberberger Dogmatikers in ihrer Grundausrichtung klerikal und statisch.

16 Vgl. E. Welty, Gemeinschaft und Einzelmensch. – Zum geschichtlichen Hintergrund vgl. Th. Eggensperger / U. Engel, Frauen und Männer im Dominikanerorden, 116-127.

Edward Schillebeeckx OP

Ganz und gar nicht klerikal kommt die Theologie eines anderen Dominikaners daher. Zehn Jahre nachdem sich der in Flandern geborene Edward Schillebeeckx mit der Veröffentlichung seiner Doktoratsthese über die „Sakramentale Heilsökonomie“ (1947) dem Fachpublikum als innovativer Denker vorgestellt hatte, wurde er auf den Dogmatiklehrstuhl der Katholischen Universität im niederländischen Nijmegen berufen.¹⁷ Im Vorfeld des Konzils, so legt Carsten Barwasser OP dar, erarbeitete Schillebeeckx im Auftrag der niederländischen Bischöfe einen Brief, der in deutlichen Worten für eine grundlegende Erneuerung von Glauben und Kirche plädierte. Speziell die Forderung nach mehr Kollegialität in den kirchlichen Leitungsorganen machte Schillebeeckx von da an auch angreifbar. So wurde die geplante Übersetzung des bischöflichen Briefes ins Italienische unterbunden und Schillebeeckx kein Konzilsperitus. Gleichwohl war er in Rom anwesend, arbeitete unermüdlich fortschrittlichen Gruppen zu und fungierte als Berater der niederländischen Bischöfe. Nach 1965 engagierte er sich für eine kreative Umsetzung und Fortschreibung des Konzilsereignisses. Schillebeeckx ist überzeugt, dass die Dynamik des Vaticanum II weit über die formulierten Texte hinausgeht; das Konzil kann nicht auf die in Rom gefassten Beschlüsse beschränkt werden. Wenn, wie Karl Rahner SJ einmal feststellte, das Konzil erst der „Anfang des Anfangs“ war, dann ist der konziliare Auftrag zur Erneuerung von Glauben und Kirche in einer modernen, sich wandelnden Welt ein permanenter.

Entsprechend streitet Schillebeeckx bis auf den heutigen Tag gegen eine selbstbezogene und für eine *communio*-Kirche im Sinne des pilgernden Gottesvolkes. Eine solche Kirche, so seine Überzeugung, wird immer mehr zum Zeichen und Sakrament Gottes in der säkularen Welt. In Anerkennung dieser These suchte die nachkonziliare Kirche der Niederlande eine neue pas-

17 Zur Werkbiographie siehe auch U. Engel, Gotteserkenntnis und Gotteserfahrung; ders., Amt – Gemeinde – Praxis der Christen.

torale Praxis zu etablieren, etwa im Pastoralkonzil der Jahre 1968 bis 1972 – theologisch prominent begleitet durch Edward Schillebeeckx.¹⁸

Auch wenn der Optimismus der unmittelbaren Nachkonzilszeit längst gewichen ist – bei Schillebeeckx selbst aufgrund von Denunziationen und Verfahren bei der Glaubenskongregation, in der niederländischen Kirche insgesamt bedingt durch manch autoritäres Machtgebaren der Hierarchie –, so hat sich das Projekt einer Fortschreibung der Dynamik des Konzils doch längst noch nicht erledigt. Gegen alle Versuchungen, der theologischen Resignation zu erliegen, gilt auch heute noch das prophetische Wort Johannes' XXIII.: „Mutig in die Zukunft!“

2. Jean-Marie Roger Tillard OP (1927-2000): Ein vergessener Konzilstheologe

Nicht behandelt wird in diesem Buch das Konzilsengagement des kanadischen Theologen Jean-Marie Roger Tillard OP.¹⁹ 1927 in Saint-Pierre-et-Miquelion geboren, trat er 1950 in den Orden der Predigerbrüder ein. Nach philosophisch-theologischen Studien in seinem Heimatland sowie an der *Università San Tommaso d'Aquino (Angelicum)* in Rom und dem Studienzentrum der französischen Dominikaner Le Saulchoir wurde er 1955 zum Priester geweiht. 1957 übernahm er die Professur für dogmatische Theologie am *Collège Universitaire Dominicaine* in Ottawa. Darüber hinaus unterrichtete er in Montreal, und zwar sowohl an der *Université Laval* als auch an der *Saint Paul University*. Vortragsreisen und Einladungen zu Gastvorlesungen führten ihn u. a. nach Oxford, Salamanca, Barcelona und Freiburg/Schweiz. Mehrere Universitäten promovierten ihn zum „Doctor honoris causa“.

18 Vgl. dazu auch das *Wort und Antwort*-Themenheft „Nachbar Niederlande“. Weiterhin siehe Th. Eggensperger / U. Engel / L. Oosterveen (Hrsg. / Red.), *Kirche in Bewegung / Kerk in beweging*.

19 Zur Biographie Tillards vgl. *Nécrologie*; N. Klein, Jean-Marie R. Tillard OP (1927-2000).

Am Zweiten Vatikanischen Konzil nahm Tillard als Berater der kanadischen Bischöfe teil. Spezialisiert in Fragen der Ökumene arbeitete er später als Konsultor dem *Päpstlichen Rat für die Förderung der christlichen Einheit* zu. Mehr als drei Jahrzehnte lang brachte er seine fachlichen Kompetenzen im Rahmen der *Internationalen Anglikanisch/Römisch-katholischen Kommission – ARCIC I und II* (1968-2000), von *Faith and Order* (1975-2000, seit 1977 als Vizemoderator) und der *Internationalen Gemischten Orthodox/Römisch-katholischen Kommission* (1980-2000) in den ökumenischen Dialog ein.²⁰ Seine wichtigsten Buchpublikationen behandeln den Primat des Papstes und die Verfassung der Kirche als *communio*.²¹

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt Tillards war die zeitgemäße Gestalt des Ordenslebens. Unzählige Veröffentlichungen – zumeist in viele Sprachen übersetzt – zeugen davon.²² Timothy Radcliffe, von 1992 bis 2001 Ordensmeister der Dominikaner, würdigte Tillard für seine hervorragenden Beiträge auf dem Feld der Ekklesiologie und des Ordenslebens. In bemerkenswerter Weise, so Radcliffe, engagierte er sich für die Erneuerung unserer Vision einer Kirche als österliches Mysterium der Gemeinschaft.²³

Am 13. November 2000 verstarb Tillard in Ottawa.

Trotz höchster Anerkennung, die Jean-Marie R. Tillard in kirchlichen und theologischen Kreisen genoss – so kondolierten neben dem Kardinalstaatssekretär auch Bischof Walter Kasper in seiner Eigenschaft als Sekretär des *Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen* sowie Würdenträger verschiedener orthodoxer, reformierter und anglikanischer Kirchen –, ist das theologische Andenken an Tillard weitgehend ausgelöscht.

20 Vgl. jüngst dazu P. A. Kunrath, A estrutura visível para comunhão da igreja em Tillard.

21 Vgl. J.-M. R. Tillard, *L'évêque de Rome*; ders., *Église d'Églises*. – Die Bibliographie seiner Werke bis 1994 findet sich in: G. R. Evans / M. Gourgues (Ed.), *Communio et réunion*, 5-20; eine Ergänzung bietet *Koinônia. Bulletin du Collège Universitaire Dominicain, Ottawa* o.J. [2000].

22 Auf Deutsch sind u. a. erschienen J.-M. R. Tillard, *Vertrauen zur Gemeinschaft*; ders., *Frei sein in Gott*.

23 Vgl. T. Radcliffe, *A Passion for Communion*.

Weder hält das „Lexikon für Theologie und Kirche“ (2. und 3. Auflage) eine Erwähnung des Dominikaners für angezeigt, noch geben jüngere Veröffentlichungen wie etwa das vor kurzem erst publizierte Konzilstagebuch Yves Congars oder das neue, groß angelegte Kommentarprojekt zu den Beschlüssen des Vaticanum II weiterführende Auskünfte.²⁴ Obwohl Tillard bei der 3. und 4. Sessio des Zweiten Vatikanums als offizieller Peritus fungierte – in dieser Funktion arbeitete er an der Redaktion des Dekrets über die Erneuerung des Ordenslebens „*Perfectae caritatis*“ –, sind die Spuren seines konziliaren Wirkens heute kaum mehr ausfindig zu machen. Dies wiegt umso schwerer, insofern gesichert ist, dass Tillard damals eine ganze Reihe von Diskussionspapieren und sonstigen theologischen Beiträgen verfasst hat. Sie sind zum größten Teil nicht mehr auffindbar. Allein die ältere, kurz nach Abschluss des Konzils erschienene Literatur bezeugt die Existenz dieser – heute verschollenen – Texte. Intensive Recherchen von Nikolaus Klein SJ, dem Chefredakteur der in Zürich erscheinenden Zeitschrift *Orientierung*, in den Archiven des *Istituto per le scienze religiose* in Bologna, der Dominikaner-Provinz Kanada und des *Collège Universitaire Dominicaine* in Ottawa zeitigten bislang keine wesentlichen Ergebnisse. So ist Tillards Engagement im Rahmen der so genannten „Gruppe der Armen“ heute nur noch mühsam zu rekonstruieren, etwa über seinen Eintrag zur „*Pauvreté chrétienne*“ im „*Dictionnaire de Spiritualité*“ oder über die entsprechenden Aufzeichnungen von Paul Gauthier.²⁵ Und auch Tillards grundlegende Beiträge zur nachkonziliaren Rezeption von „*Perfectae caritatis*“ sowie zur ekklesiologischen Debatte um die ökumenische Theologie müssen derzeit als verloren angesehen werden.

Die ungenügende Quellenlage hat uns veranlasst, im Rahmen dieses Buches auf einen eigenständigen Beitrag zu Jean-Marie

24 Vgl. Y. Congar, *Mon Journal du Concile*; B. J. Hilberath / P. Hünermann (Hrsg.), *Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil*.

25 Vgl. J.-M. R. Tillard, Art. „*Pauvreté chrétienne*“; P. Gauthier, *Tröstet mein Volk*.

Roger Tillard zu verzichten. Wir hoffen jedoch, dass die von Nikolaus Klein angestregten Recherchen zumindest einige der verlorenen Dokumente wieder ans Tageslicht der Konzilsge-
schichte zu bringen vermögen, auf dass damit eines Tages unser
Buch im Rahmen einer Neuauflage um den bislang fehlenden
Artikel über Tillard ergänzt werden kann.

3. Walberberger Beiträge zum Konzil

Am 25. Januar 1959 kündigte Papst Johannes XXIII. die Einberu-
fung eines Ökumenischen Konzils an. Im Herbst 1961 bat die
Redaktion der Zeitschrift *Wort und Wahrheit* zur Vorbereitung
auf das Konzil mehr als 160 Katholiken in Deutschland, Öster-
reich und der Schweiz um eine Stellungnahme, denn – so die
Überzeugung der Initiatoren der Enquête – wie anders ließe
sich „ein so gewaltiges Vorhaben verwirklichen, ohne daß an
ihm das ganze christliche Volk Anteil nähme“²⁶? Zwei Fragen
legte man den Adressaten vor: „1. Was sind Ihrer Meinung nach
die vordringlichsten Fragen, die sich aus der Situation der Kir-
che in der Welt von heute dem Konzil stellen? 2. Welche kon-
kreten Maßnahmen würden Sie zur Erreichung der Aufgaben
des Konzils besonders befürworten?“²⁷ 81 Personen beteiligten
sich an der Umfrage. Die Stellungnahmen wurden im Heft 10
des gleichen Jahrgangs veröffentlicht.

Fünf Dominikaner – allesamt Mitglieder des Dozentenkollegi-
ums der deutschen Ordenshochschule in Walberberg (*Albertus-
Magnus-Akademie*) – verfassten eine gemeinsame Erklärung²⁸:
Paulus Engelhardt OP (* 1921), Philosophie; Gerbert Meyer OP

26 Umfrage zum Konzil, 571.

27 Ebd., 572.

28 In eine ähnliche Richtung weisen die – jedoch einzeln verantworteten – Auf-
sätze des ein Jahr zuvor publizierten Sammelbandes: P. Lenz (Hrsg.), Unbe-
hagen an der Kirche. Die „Beiträge zum brennenden Zeitproblem Kirche, am
Vorabend des Konzils“ (ders., Vorwort, 9), suchen „das Selbstverständnis der
Kirche für unsere Zeit“ (ebd.) zu erhellen. Autoren des Sammelbandes sind
neben Patriarch Maximos IV. Saygh (1878-1967) und einigen Düsseldorfer
Dominikanern die Walberberger Wissenschaftler Paulus Engelhardt OP,

(1913-1994), Philosophie²⁹; Edgar Nawroth OP (*1912), Ethik und Christliche Gesellschaftslehre; Stephanus Pfürtner OP (*1922), Psychologie und Moraltheologie; Eberhard Welty OP (1902-1965), Ethik und Moraltheologie³⁰. Der Text der dominikanischen Dozentengruppe gliedert sich in sieben Themenkreise. Interessant ist, dass sich der überwiegende Teil der Reflexionen mit dem „Außen“ der katholischen Kirche beschäftigt. Dies geschieht auf der einen Seite im Blick auf gesellschaftspolitische Entwicklungen der Zeit: Neoliberalismus, Kommunismus, moderner Denk- und Lebensstil, die Soziale Frage, Eigenverantwortung der Menschen (1-4), zum anderen im Blick auf Fragen

Willehad P. Eckert OP (1926-2005), Philosophie-, Kirchen- und Kunstgeschichte; Gundolf Gieraths OP (1914-1997), Kirchen- und Ordensgeschichte; Heinrich Christmann OP (1889-1965), Deutsche Thomas-Ausgabe. – Vgl. auch noch eine weitere, diesmal nachkonziliare Gemeinschaftsarbeit von deutschen Dominikanern zum Vaticanum II: R. Spiecker / W. Brachthäuser / M. Birner (Hrsg.), Zweites Vatikanisches Ökumenisches Konzil. – In der 1960 in der norddeutschen Dominikanerprovinz gegründeten Zeitschrift *Wort und Antwort* findet das Vaticanum II im Wesentlichen erst im Zuge der nachkonziliaren Rezeption Beachtung. Ausnahmen stellen die Wiedergabe eines Statements des evangelischen Theologen Peter Meinhold (Kiel) für *Radio Vatikan* 1961 und ein Nachruf auf Papst Johannes XXIII. aus der Feder von Gundolf Gieraths OP 1963 dar; vgl. P. Meinhold, Dialog; G. M. Gieraths, „Er war gültig wie der Herr selbst!“, bes. 133. Während des Konzils druckt man Auszüge aus der Liturgiekonstitution ab: *Wort und Antwort* 5 (1964), 121-122. Nachkonziliar dann wurden verschiedene Konzilsbeschlüsse vorgestellt und interpretiert, so z. B. „Nostra aetate“ (Willehad P. Eckert OP), „Unitatis redintegratio“ (Stephanus Pfürtner OP), „Gaudium et spes“ (Peter Lippert CSsR, 1930-1998) und „Lumen gentium“ (Heinrich Fries, 1911-1998). Zur Problematik der Umsetzung der Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen in das nachkonziliare Leben der Kirche nimmt – aus historischem Blickwinkel – Isnard Frank OP (* 1930) Stellung; vgl. W. P. Eckert, Das Zweite Vatikanische Konzil – Beginn einer neuen Begegnung mit den Juden?; St. Pfürtner, Der ökumenische Gedanke auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil; P. Lippert, Bekehrung zum Menschen?; H. Fries, Ist der Papst allein unfehlbar?; ders., Das Lehramt des Papstes auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil; I. Frank, Konzilsbeschlüsse und ihre Verwirklichung. – Ebenfalls auf die einschlägigen Beschlüsse des Konzils (bes. „Dei Verbum“ und „Lumen gentium“) bezieht sich Anfang der siebziger Jahre U. Horst, Umstrittene Fragen der Ekklesiologie.

29 Zu Person und Werk vgl. O. Wahl, Zur Erinnerung an P. Dr. Gerbert Meyer OP (1913-1994).

30 Zu Person und Werk vgl. Th. Eggenesperger / U. Engel, Frauen und Männer im Dominikanerorden, 116-127.

der Ökumene bzw. auf das Verhältnis zwischen Christen und Juden (5, 7). Allein *ein* Abschnitt thematisiert innerkirchliche Reformanliegen (6). Die Gewichtung kommt wohl nicht von ungefähr, zeugt sie doch von der nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgten Schwerpunktsetzung der Arbeit in Walberberg im Bereich der Sozial- und Gesellschaftswissenschaften.³¹ Philosophische und theologische Reflexion wurde zu jener Zeit von einer größeren Zahl der Lektoren (= Professoren) dezidiert als weltoffene und -zugewandte Unternehmungen verstanden, die zu diesem Zweck in einen engen Austausch mit Natur-, Human- und Sozialwissenschaften zu treten sich vorgenommen hatten. Zugleich ist die Arbeit der Walberberger Dominikaner – dem Predigtauftrag des Ordens entsprechend – wesentlich von der Vermittlung nicht nur an (ordenseigene) Studenten oder an Fachleute, sondern auch und besonders an „Laien“ geprägt. In dieser Tatsache dürfte denn auch die pädagogische Attitüde der Vorschläge und Forderungen der Erklärung begründet liegen.

Zum Inhalt der Stellungnahme von 1961

Der Kritik an einem „christlich verbrämten Liberalismus“³², der aufgrund des ihm eigenen uneingeschränkten Freiheitsbegriffs einer „verabsolutierten Markt- und Wettbewerbsfreiheit“ (ebd.) Vorschub leiste (Teil 1), folgt die Auseinandersetzung mit der „kommunistische[n] Weltanschauung“ (ebd.). Während jedoch der Neoliberalismus im Rückgriff auf die päpstliche Sozialverkündigung dezidiert als irrig und unannehmbar bewertet wird, mündet die gleichfalls deutliche Verurteilung des Kommunismus ob dessen „ins Diesseits gewandte[n] Enderwartung“ (ebd.) in eine selbstkritische Infragestellung der „christlichen Enderwartung“ (ebd.), namentlich der moraltheologischen und homiletisch-katechetischen Verkündigungspraxis der Kirche. Konkrete Vorschläge zur Behebung der diagnostizierten Defizite

31 Vgl. dazu E. Nawroth, Walberberg: „Kloster der offenen Tür“.

32 Umfrage zum Konzil, 689. Alle weiteren Nachweise im laufenden Text.

betreffen die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Naturwissenschaftlern und Philosophen auf akademischem Feld („die Ordenshochschulen [sollten] hier eine zeitgemäße Aufgabe erkennen und zu erfüllen suchen“; 690) wie auch im Bereich der Erwachsenenbildung (Teil 2). Hinsichtlich einer zeitgemäßen Predigt im Kontext der Moderne plädieren die fünf Walberberger Dominikaner für eine vorurteilsfreie und dialogische, d. h. über Grenzen der Wissenschaften wie auch über Kleriker-Laien-Unterschiede hinausgreifende „Begegnung mit der heutigen Welt“ (691). Zur Unterstreichung ihres Anliegen zitiert die Verfasser aus einem Hirtenbrief des Pariser Erzbischofs Kardinal Emmanuel Suhard. Nach Maßgabe dieses Textes, der dem Umfeld der französischen Arbeiterpriesterbewegung entstammt, „gewinnt [der apostolisch tätige Priester] auch etwas von denen, die er bekehren will. Der Priester reicht ihnen das Wichtigste dar: das Evangelium und das göttliche Leben. Er nimmt in sich auf, was sie geben, ihre Gedanken, ihre Gefühle, die ihm bis dahin unbekannt waren.“³³ Insofern das so genannte „Experiment der Arbeiterpriester“ auf Druck aus Rom 1954 abgebrochen werden musste³⁴, ist der Zitat-Rückgriff auf den dem Anliegen der Arbeiterpriester freundlich gesonnenen Hirtenbrief aus dem Jahr 1949 als deutliche Positionierung der Walberberger Dozenten zu lesen. Zum einen plädieren sie in ihrer Erklärung für eine Neuausrichtung der Priesterausbildung, die sich in ihren Grundzügen an entsprechende Konzepte der Arbeiterpriester in Frankreich anlehnen sollte.³⁵ Zum anderen rekurrieren sie unübersehbar auf die Thesen ihres französischen Mitbruders Marie-Dominique Chenu zum „Priestertum der Arbeiterpriester“³⁶, die diesem 1954 Strafversetzung und Lehrverbot eintrugen. Hiermit kann – zumindest hinsichtlich der theologischen Ausrichtung – auf eine enge Verbunden-

33 E. Suhard, *Le prêtre dans la cité*, 40.

34 Vgl. dazu U. Engel, *Bürgerliche Priester – proletarische Priester*.

35 Vgl. grundlegend dazu P. Engelhardt, *Priester in „dieser“ Welt*.

36 M.-D. Chenu, *La sacerdoce des prêtres-ouvriers*.

heit der Walberberger Lektoren mit den Kollegen im französischen Ordensstudienhaus Le Saulchoir geschlossen werden.³⁷ Im dritten Teil ihrer Erklärung kommen die Dozenten der Albertus-Magnus-Akademie auf Fragen der „Eigentums- und Verteilungsordnung“ (692) zu sprechen. Ausgehend vom „maßgeblichen obersten Grundsatz des primären Naturrechts (...), daß die Erdengüter für alle da sind“ (ebd.), plädieren die Autoren für die vorbehaltlose Unterstellung der „gesamte[n] Eigentumsordnung dem ‚Gemeingebrauch‘, dem ‚gemeinsamen Nutzen aller‘ (Thomas v. A. II-II 66,2), dem ‚ursprünglichen Nutzungsrecht aller‘ (Pius XII.)“ (ebd.). Interessanterweise ist diese Grundoption sowohl in nationaler als auch in globaler Perspektive („gilt ebenso für die Weltwirtschaft, für die Eigentums- und Verteilungsordnung unter den Völkern“; ebd.) formuliert. Kritisiert wird in diesem Zusammenhang „das vielerorts immer noch herrschende Latifundienwesen, d. h. die äußerst ungerechte Verteilung von Grund und Boden“ (ebd.). Wenn auch nicht ausdrücklich benannt, so dürften die Walberberger Dominikaner hier vor allem die Realitäten Lateinamerikas im Blick gehabt haben. In sozialetischer Perspektive erkennt man eine „unausweichliche Pflicht zur Bodenreform und Landabgabe“ (ebd.). Auch wenn die Argumentation an dieser Stelle vor allem auf die päpstliche Sozialverkündigung rekurriert, so ist doch in Diktion und Inhalt eine Parallele zu frühen befreiungstheologischen Positionen kaum zu übersehen. Zu denken ist hier z.B. an die wenige Jahre später auf der dritten Sitzungsperiode des Konzils formulierten Thesen der „Kirche der Armen“, wie sie etwa in den „Dreizehn Selbstverpflichtungen“ einiger Bischöfe überliefert sind.³⁸ Ihrer Intention nach zielt auch die folgende, an die Adresse der eigenen Kirche gerichtete Forderung der Walberberger Lektoren in eine ähnliche Richtung: „Die Kirche sollte überall jenen Kirchenbesitz an Grund und Boden, den sie zur Erfül-

37 Vgl. dazu z. B. G. Corman, Hier braucht die Kirche ein neues Gesicht. – Auch Gilbert Corman OP (1915-1994) dozierte zeitweise in Walberberg.

38 Vgl. M.-D. Chenu, „Kirche der Armen“ auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil; N.N., Die dreizehn Selbstverpflichtungen ungenannter Bischöfe auf dem Vatikanischen Konzil.

lung ihrer arteiligen Aufgaben nicht dringend braucht, für soziale Zwecke bereitstellen (...); ihre Gliederungen und Institutionen müssen mit der Landverteilung an erster Stelle ernst machen.“ (693)

Politisch wird die verhältnismäßige Beteiligung der Arbeitnehmer am Unternehmensertrag eingefordert. Alle „wirtschaftliche Machtzusammenballung“ (ebd.) müsse, soweit möglich, vermieden werden.

Eine expandierende Wirtschaft sowie die „Massen-, Konsum- und Freizeitgesellschaft“ (ebd.) mitsamt den in ihr gegebenen Verschiebungen der „höheren Ziel- und Wertmaßstäbe“ (ebd.) werden schon 1961 – ganz im Sinne der vier Jahre später verabschiedeten Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ – als theologisch relevante „Zeichen der Zeit“ (GS 4) gedeutet: „Die Gläubigen (Priester und Nichtpriester) müssen aufgerufen und durch geeignete Hilfen fähig gemacht werden, aus der Fülle der glaubenserleuchteten Lebensweisheit in und an den Zeitströmungen und Zeiterscheinungen zu erkennen, ‚was Gottes ist‘, und es mit der Kraft begnadeten Willens heilsbegierig, zuversichtlich und mutig anzustreben.“ (694)

Deutlich fällt in den Abschnitten 5 und 7 das Plädoyer für ein verstärktes ökumenisches bzw. interreligiöses Engagement aus. Auf der einen Seite werden die Konzilsväter aufgefordert, auf „die Wiedervereinigung der getrennten Christen so stark wie möglich hinzuwirken“ (ebd.). Auf der anderen Seite steht das Gespräch mit Vertretern des Judentums. Dazu erhoffen sich die Verfasser „ein klärendes und ermunterndes Wort des Konzils“ (696). Nur am Rande widmet die Erklärung auch „den Religionen der ostasiatischen Hochkulturen und dem Islam“ (694) Aufmerksamkeit.

Als hermeneutische Leitlinie für den Dialog formulieren die Walberberger Dozenten die folgende Selbstverpflichtung: „Bevor wir über die Rechtgläubigkeit der anderen urteilen, müssen wir gemäß dem Gebot der Wahrheit und Liebe versuchen, die ‚fremden‘ Konfessionen aus sich heraus zu verstehen, also bei unserem ‚Fremdverständnis‘ von ihrem Selbstverständnis auszugehen.“ (ebd.) Nach dieser Maßgabe ist sodann die

Frage nach der geschichtlichen Gewordenheit konkreter Überzeugungen, Regelungen und kultischen Praktiken aufzuwerfen. In theologischer Hinsicht muss zwischen „göttlicher Traditio“ (ebd.) auf der einen und geschichtlich-kontingenten Elementen auf der anderen Seite differenziert werden.

Dies gilt in besonderer Weise hinsichtlich des Verhältnisses zum Judentum, denn „Evangelium und Apostelgeschichte zeigen, wie die Kirche nur als Kirche aus Juden und Heiden ihre Fülle hat.“ (ebd.) Hier mahnen die fünf Lektoren deutlich theologische Revisionen an: „Unsere vermehrte Kenntnis des zeitgenössischen Judentums zwingt uns, das Verhältnis Jesu zur jüdischen Tradition neu zu untersuchen. (...) Die Frage nach der Schuld am Tode Jesu sollte ohne christliche Überheblichkeit gestellt werden.“ (ebd.) Weitere Forderungen seien hier nur summarisch genannt: die historische Aufarbeitung der mittelalterlichen Judenverfolgungen, die Ausarbeitung der „theologischen und psychologischen Fehlwertungen, die der Methode der Zwangsbekehrung zugrunde liegen“ (697), die ernsthafte Diskussion der „Frage, ob die christliche Judenfeindschaft den Boden bereiten half für den Rassenantisemitismus“ (ebd.), sowie die selbstkritische Überprüfung von Religionsunterricht und Predigt auf „latenten oder sogar offenen Antijudaismus“ (ebd.).

Beide Forderungen, speziell in ihrer grundlegenden theologischen Hermeneutik, können sich im Nachhinein durch das Ökumenismusdekret „Unitatis redintegratio“ sowie die Dekrete über die nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“ und die Religionsfreiheit „Dignitatis humanae“ bestätigt sehen.

Der Ausführlichkeit der gesellschaftspolitisch-sozialen und ökumenisch-interreligiösen Themenbehandlung steht die Knappheit der Äußerungen zur innerkirchlichen Reform entgegen. In stichwortartiger Weise listen die Dominikaner einen Katalog von Anliegen und Forderungen auf, der die Bereiche Dogmatik („Wachstum der personalen Glaubenshaltung“, 695), Liturgie („mehr Volkssprache“, ebd.), Orden (Betonung ihrer „Eigenart und ihre[r] spezifische[n] Tätigkeit“, ebd.), Sexualmoral (Kritik des „Hedonismus“, 696; Infragestellung der kirchlichen Maßnahmen – speziell: Ausschluss vom Empfang der Eucharistie

„bei gewissen Vergehen gegen die eheliche oder sonstige Keuschheit“, ebd.; Geburtenkontrolle, ebd.) umfasst.

Fazit: Zwischen Innen und Außen

Im Wesentlichen reden die Anmerkungen der Walberberger Hochschuldozenten von 1961 einem Kirche-Welt-Verhältnis das Wort, wie es vier Jahre später in „Gaudium et spes“ konziliare Lehre geworden ist. Diese Innen-Außen-Relation, wie sie in Walberberg schon 1961 konzipiert wurde, entspricht über weite Strecken dem, was der in Salzburg lehrende Dogmatiker Hans-Joachim Sander als leitendes Prinzip der Pastoralkonstitution ausgemacht hat. Gemäß dieser Lesart des Dokuments wie auch des Konzilsereignisses insgesamt war „eine gleichzeitige Verortung des Glaubens in den differenten Perspektiven des *Intra* und des *Extra* notwendig (...); man konnte keines dem anderen vorziehen und auf keines der beiden verzichten. Dieser Unterschied erzeugt einen speziellen gemeinsamen Ort: die Fähigkeit zum Ortswechsel vom Innen ins Außen und vom Außen ins Innen.“³⁹ Wie zwischen den beiden Brennpunkten einer Ellipse spannt sich das konziliare Kirche-Welt-Verständnis auf. Erst in der (übrigens zutiefst thomasischen) *conversio ad phantasma* und der damit einhergehenden Zuwendung zu den Menschen in ihrer Freude und Hoffnung, Trauer und Angst (vgl. GS 1) wird die Kirche ihrer selbst – und darin ihres Herrn – ansichtig.

4. Ausblicke: „Mutig in die Zukunft!“

Welche theologischen Fragen stellen sich heute, mehr als vier Jahrzehnte nach dem Vaticanum II, und welche Bedeutung eignet den Konzilsbeschlüssen für die aktuelle Standortbestimmung der Kirche in der (nachmodernen) Gesellschaft?

³⁹ H.-J. Sander, Theologischer Kommentar zur Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 701.

Kaum absehbar war für die Konzilsväter die in ihrem Stellenwert inzwischen immer wichtiger gewordene Beschäftigung mit dem *Islam*. Jedoch haben die damals in Rom versammelten Kirchenführer in „*Nostra aetate*“ die hermeneutische Grundlage gelegt, mit deren Hilfe heute dieses Gespräch *sine ira et cum studio* überhaupt geführt werden kann. Der für vieles bemühte „11. September“ hat dazu geführt, dass der bislang praktizierte Dialog mit dem Islam seine Unschuld verloren hat und – nicht zuletzt, weil er noch in den Anfängen steckt – zweifellos zu einer der Prioritäten des kirchlich-theologischen Diskurses mit den Nichtchristen geworden ist. Wie wäre heute ein solches gesellschaftlich notwendiges Projekt möglich, wenn das Konzil nicht den Weg bereitet hätte?

Die Auseinandersetzung mit dem entchristlichten Milieu der Welt und ihrer *Säkularisierung* war zur Zeit des Konzils eine ganz andere als heute. Im Brennpunkt stand damals die zumeist brutale Zurückdrängung des christlichen Bekenntnisses durch die kommunistischen Machthaber sowohl im Osten Europas als auch in anderen Teilen der Welt, die vom Kommunismus beherrscht war. Inzwischen ist der Eiserne Vorhang gefallen, Staatssozialismus und Kommunismus spielen heute kaum mehr eine Rolle – schon gar nicht als radikale Zerstörer religiöser oder kirchlicher Kulturen. Trotzdem aber erhält das Thema eine neue Brisanz: In vielen Teilen der Welt schläft die Begeisterung für den Glauben ein; essentielle Elemente religiösen Lebens existieren praktisch nicht mehr. Es sind weniger die aggressiven Kirchenkritiker, die gesellschafts- und kulturprägend wirken, als vielmehr das allgemein zunehmende Desinteresse für religiöse Fragen. Damit einher geht (quasi als die andere Seite der Säkularisierung) das Phänomen einer so genannten Wiederkehr des Religiösen, die aber – sollte sie wirklich Nachhaltigkeit zeigen – nicht unbedingt zur Renaissance des kirchlich verfassten Glaubens führen muss.⁴⁰

Die Beziehung von *Kirche und Staat* steht heute ebenfalls unter veränderten Vorzeichen. Sowohl die radikale Trennung von Kir-

40 Vgl. A. Cortesi / M.-L. Dénès (Red.), Die Wiederkehr des Religiösen.

che und Staat (damit ist gleichermaßen die Separation durch die sozialistische Ideologie und durch das Konzept der französischen *laïcité* gemeint) auf der einen als auch die enge Verbindung von Kirche und Staat auf der anderen Seite, deren beide Varianten (Quasi-Staatskirche wie in Lateinamerika und konkordatär geregeltes Verhältnis wie z. B. in Deutschland) auf dem Konzil präsent waren, sind heute neu zu bewerten. Beide Modelle haben ihre Nachteile, denn die Geschichte zeigt, dass sowohl große Nähe als auch große Distanz zwischen Kirche und Staat wenig zukunftsweisend sind. Die Diskussionen, die derzeit dazu in den USA, aber auch im Kontext der Europäischen Union geführt werden, sind von Belang, insofern sie zeigen, dass Handlungsbedarf besteht.⁴¹ Wo hat Kirche heute ihren angemessenen Ort?

Das Konzil hat den theologischen Diskurs in geradezu bahnbrechender Weise erneuert. Nicht nur inhaltlich, sondern auch im Stil gab es ein *aggiornamento*. Viele mutige Thesen wurden während des Vaticanum II gedacht und rezipiert; weitere sind nach dem Konzil hinzugekommen. Zweifellos hat die nachkonziliare Experimentierfreude in Fragen von Theologie, Kirche und Liturgie an einigen Stellen ihre Blüten getrieben. Manche Vertreter/-innen der theologischen Zunft waren selbst verblüfft, ja erschreckt über die Konsequenzen. Trotz einer bis Anfang der 1960er Jahre kaum gekannten Offenheit für abweichende Meinungen und der Reform einer bis dato vielfach sich kleinkariert und geistlos gerierenden „römischen“ Mentalität fallen bestimmte Behörden des Vatikans wiederholt und bis heute negativ auf ob ihrer oft nicht einleuchtenden Entscheidungen (samt der sie tragenden Motivationen und Begründungen), die in der Regel als unzeitgemäß empfunden werden. Der Versuch, theologische Wissenschaft, pastorale Bedürfnisse und lehramtliche Vorgaben in eins zu bringen, gelingt bis zum heutigen Tag nicht immer.

41 Vgl. dies. (Red.), Religion und Gesellschaft in Europa. Weiterhin siehe dazu Th. Eggenberger, *De la relation entre religion et politique*; ders., *Einigkeit in Vielfalt – wie demokratisch ist die Europäische Union*.

Die nachkonziliare Begeisterung ist naturgemäß nach gut vier Jahrzehnten dem Alltag gewichen. Eine neue Generation von Katholiken ist herangewachsen, für die das Vaticanum II nur noch eine – mehr oder weniger wichtige – Fußnote der Kirchengeschichte ist. Die Begeisterung der (Konzils-)Väter überträgt sich nicht immer auf die Kinder, und so verwundert es nicht, dass eine jüngere Generation von katholischen Frauen und Männern in der Welt andere Schwerpunkte setzt und „Highlights“ konziliarer Erneuerung eher gelangweilt oder gar irritiert zur Kenntnis nimmt. So ist man gut beraten, das Anliegen der jungen Generation, das im Gegensatz zu dem damaligen konziliaren Aufbruch deutlich bewahrender daherkommt, nicht einfach als reaktionär abzutun, sondern es ernst zu nehmen – so ernst, wie man auf dem Vaticanum II die jungen und forschenden Theologen mit ihren oft so ganz anders tönenden Anliegen und Ideen ernst genommen hat. Wenn das gelingt, wird die Kirche auch zukünftig hin „mutig in die Zukunft“ gehen.

5. Dank

Wir danken allen, die am Zustandekommen dieses Buches mitgewirkt haben, insbesondere den Autoren. Für die bewährte gute Übersetzung des Textes von Paul Houée sei Michael Lauble (Billerbeck) gedankt, *Les Éditions de l'Atelier / Éditions Ouvrières* (Paris) für die freundliche Rechtgewährung. Besonders danken wir Nikolaus Klein SJ (Zürich) für sein engagiertes Bemühen um das Andenken des Konzilstheologen J.-M. R. Tillard. Paulus Engelhardt OP (Düsseldorf) schulden wir unseren Dank für die Durchsicht des einführenden Beitrags. Der *Dominikaner-Provinz Teutonia* (Köln), der *Stichting Edward Schillebeeckx* (Nijmegen) in Person von Carl Sterkens und *Photo H. Maingourd / SPADEM* (Paris) danken wir für die Überlassung der Fotos von M. D. Koster, E. Schillebeeckx bzw. H.-M. Féret. Ein weiteres Dankeschön gilt Michael Quisinsky (Karlsruhe) und Michel Albaric OP (Paris) für ihre Hilfe, das Féret-Foto zu besorgen. Zu danken haben wir weiterhin der *Bibliothek St. Albert* (Walberberg) – namentlich Marliese Mertes – für die bibliothekarische Unter-

stützung unserer Arbeit. Wie immer und gerne sagen wir dem *St. Benno Verlag* (Leipzig) und seinem Geschäftsführer Michael Birkner für die unkomplizierte Betreuung des Projekts Dank. Unserer Ordensprovinz in Person des Provinzials Hans-Albert Gunk OP (Köln) sind wir ob ihres finanziellen Engagements für dieses Buch verpflichtet.

Berlin, am 26. März 2007,
dem 40. Jahrestag der Veröffentlichung der Enzyklika
„*Populorum Progressio*“

Thomas Eggenesperger OP / Ulrich Engel OP

Literatur

- G. ALBERIGO, Die Fenster öffnen. Das Abenteuer des Zweiten Vatikanischen Konzils. Aus dem Italienischen von A. Ahlbrecht, Zürich 2006.
- CH. BAUER, „Messianisches Volk“ (LG 9). M.-Dominique Chenus ekklesiologischer Beitrag zum Zweiten Vatikanum, in: Th. Franz / H. Sauer (Hrsg.), Glaube in der Welt von heute. Theologie und Kirche nach dem Zweiten Vatikanum (FS E. Klinger), Bd. 1: Profilierungen, Würzburg 2006, 33-56.
- M.-D. CHENU, La sacerdoce des prêtres-ouvriers, in: *La vie intellectuelle* 25 (février 1954), 175-181.
- , „Kirche der Armen“ auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Aus dem Französischen von E. Pfirrmann, in: *Concilium (D)* 13 (1977), 232-235.
- , Le Saulchoir. Eine Schule der Theologie. Aus dem Französischen von M. Lauble. Mit einer Einführung von Ch. Bauer, Berlin 2003.
- Y. CONGAR, Mon Journal du Concile, présenté et annoté par E. Mahieu. Avant-propos de D. Congar. Préface de B. Dupuy (2 Bde.), Paris 2002.
- G. CORMAN, Hier braucht die Kirche ein neues Gesicht. Seelsorgemethoden in der industriellen Arbeitswelt, in: *Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 23 (1956).

- A. CORTESI / M.-L. DÉNÈS (Red.), Religion und Gesellschaft in Europa. Kontext und Herausforderungen, hrsg. von Th. Eggenesperger (Dominikanische Perspektiven für Europa Bd. 1), Brüssel 2005.
- / — (Red.), Die Wiederkehr des Religiösen. Offene Fragen, hrsg. von M. Van Aerde (Dominikanische Perspektiven für Europa Bd. 2), Brüssel 2006.
- Das unerledigte Konzil. 40 Jahre Zweites Vatikanum = Herder Korrespondenz Spezial (Oktober 2005), Freiburg/Br. 2005.
- W. P. ECKERT, Das Zweite Vatikanische Konzil – Beginn einer neuen Begegnung mit den Juden?, in: *Wort und Antwort* 7 (1966), 140-146.
- TH. EGGENSBERGER / U. ENGEL, Frauen und Männer im Dominikanerorden. Geschichte – Spiritualität – aktuelle Projekte, Mainz 1992.
- , Die theologische Bedeutung der Orden in der katholischen Kirche heute, in: H. Kuße (Hrsg.), Kirche auf dem Felsen (FS 700-Jahrfeier der Universitätskirche zu Marburg), Marburg 2000, 51-66.
- , De la relation entre religion et politique. Les principes de la doctrine sociale catholique dans le contexte de l'Union européenne, in: *Revue théologique de Louvain* 37 (2006), 3-25.
- , Einigkeit in Vielfalt – wie demokratisch ist die Europäische Union. Anfragen von und an Kirche und Politik, in: *Bulletin ET* 18 (2007), in Vorb.
- / U. ENGEL / L. OOSTERVEEN (Hrsg. / Red.), Kirche in Bewegung / Kerk in beweging. Deutsch-niederländische Reflexionen zur Ekklesiologie aus dominikanischer Sicht / Duits-Nederlandse reflecties over ecclesiologie vanuit dominicaans perspectief (Kultur und Religion in Europa Bd. 6), Berlin 2007.
- U. ENGEL, Bürgerliche Priester – proletarische Priester. Ein Lehrstück aus der Konfliktgeschichte zwischen Kirche und Arbeiterschaft, in: *Orientierung* 57 (1993), 125-128.
- , Gotteserkenntnis und Gotteserfahrung. Eine Skizze zu Biographie und Werk Edward Schillebeeckx' (I. Teil), in: *Orientierung* 59 (1995), 243-247.
- , Amt – Gemeinde – Praxis der Christen. Eine Skizze zu Biographie und Werk Edward Schillebeeckx' (II. Teil), in: *Orientierung* 59 (1995), 263-266.
- , Theologische Mystik im Konflikt. Marie-Dominique Chenu OP und die Grundintuitionen seiner Theologie, in: M. Delgado / G.

- Fuchs (Hrsg.), *Die Kirchenkritik der Mystiker – Prophetie aus Gotteserfahrung*. Bd. 3: *Moderne* (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte Bd. 4), Freiburg/Schweiz – Stuttgart 2005, 351-369.
- , El debate en torno a la „nueva teología“. Una comprobación histórico-teológica en perspectiva dominicana, in: *Ciencia Tomista* 97 (2006), 125-140.
- , „Mutig in die Zukunft!“ (Johannes XXIII.). Dominikanische Beiträge zum Zweiten Vatikanischen Konzil, in: *Ordenskorrespondenz* 47 (2007), 334-336.
- P. ENGELHARDT, Priester in „dieser“ Welt, in: *Die neue Ordnung* 5 (1955), 14-22, 74-83.
- G. R. EVANS / M. GOURGUES (Éd.), *Communion et réunion. Mélanges Jean-Marie Roger Tillard* (Bibliotheca Ephemeridum Theologicalarum Lovaniensium Bd. 121), Leuven 1995.
- É. FOUILLOUX, Le Saulchoir en procès (1937-1942), in: M.-D. Chenu, *Une école de théologie: le Saulchoir. Avec les études des G. Alberigo et al. Préface de R. Rémond* (Théologies), Paris 1985, 37-59.
- I. FRANK, Konzilsbeschlüsse und ihre Verwirklichung. Ein Rückblick auf Trient, in: *Wort und Antwort* 7 (1966), 110-116, 147-150.
- H. FRIES, Ist der Papst allein unfehlbar? Ein umstrittener Satz des Ersten Vatikanischen Konzils (1869/70) I, in: *Wort und Antwort* 9 (1968), 65-72.
- , Das Lehramt des Papstes auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Ein umstrittener Satz des Ersten Vatikanischen Konzils (1869/70) I, in: *Wort und Antwort* 9 (1968), 112-118.
- P. GAUTHIER, Tröstet mein Volk. Das Konzil und die Kirche der Armen. Aus dem Französischen von L. Reichenpfader, Graz 1966.
- G. M. GIERATHS, „Er war gütig wie der Herr selbst!“ Zum Pontifikat Johannes' XXIII., in: *Wort und Antwort* 4 (1963), 129-134.
- B. J. HILBERATH / P. HÜNERMANN (Hrsg.), *Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil* (5 Bde.), Freiburg/Br. 2004-2006.
- U. HORST, *Umstrittene Fragen der Ekklesiologie*, Regensburg 1971.
- P. HÜNERMANN IN VERB. MIT B. J. HILBERATH UND L. BOEVE (HRSG.), *Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit*, Freiburg/Br. 2006.

- JOHANNES XXIII., Rede zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 11.10.1962, in: *Herder Korrespondenz* 17 (1962/63), 85-88.
- J. P. JOSSUA, Le Saulchoir revisité: 1937-1983, in: M.-D. Chenu, Une école de théologie: le Saulchoir. Avec les études des G. Alberigio et al. Préface de R. Rémond (Théologies), Paris 1985, 81-90.
- N. KLEIN, Jean-Marie R. Tillard OP (1927-2000), in: *Orientierung* 64 (2000), 237-238.
- P. A. KUNRATH, A estrutura visível para comunhão da igreja em Tillard, in: *Teocomunicação* 36 (2006), 623-651.
- P. LENZ (HRSG.), Unbehagen an der Kirche. Beiträge zu einem brennenden Zeitproblem (Jubiläumsschrift zum 100jährigen Bestehen des Dominikanerkonvents Düsseldorf), Essen 1960.
- , Vorwort, in: ders. (Hrsg.), Unbehagen an der Kirche. Beiträge zu einem brennenden Zeitproblem (Jubiläumsschrift zum 100jährigen Bestehen des Dominikanerkonvents Düsseldorf), Essen 1960, 7-9.
- P. LIPPERT, Bekehrung zum Menschen? Die Pastoralkonstitution „Über die Kirche in der Welt von heute“ und das neue Denken vom Menschen, in: *Wort und Antwort* 8 (1967), 102-106, 141-145.
- A. MARCHETTO, Il Concilio Ecumenico Vaticano II. Contrappunto per la sua storia, Città del Vaticano 2005.
- P. MEINHOLD, Dialog. Zu den Vorbereitungen auf das Konzil gehört, daß wir auch protestantische Stimmen hören, in: *Wort und Antwort* 2 (1961), 91-92.
- J. MÜLLER / J. WALLACHER, Vierzig Jahre Populorum Progressio. Ein Meilenstein auf dem Weg zu einer weltweiten Soziallehre, in: *Stimmen der Zeit* 132 (2007), 168-180.
- P. NAPIWODZKI, Eine Ekklesiologie im Werden. Mannes Dominikus Koster und sein Beitrag zum theologischen Verständnis der Kirche, Fribourg 2005, unter: [http:// doc. rero.ch /lm. php ? url = 1000,40,2,20050901150517-TP/1_ NapiwodzkiP. pdf](http://doc.rero.ch/lm.php?url=1000,40,2,20050901150517-TP/1_NapiwodzkiP.pdf) [Zugriff: 26.3.2007].
- E. NAWROTH, Walberberg: „Kloster der offenen Tür“. Die „Walberberger Bewegung“ im Wiederaufbau der Nachkriegszeit, in: Th. Eggenesperger / U. Engel (Hrsg.), Wahrheit. Recherchen zwischen Hochscholastik und Postmoderne (Walberberger Studien / Philosophische Reihe Bd. 9), Mainz 1995, 365-377.

- Nécrologie, éd. Collège Universitaire Dominicain d'Ottawa, unter:
www.collegedominicain.com/pdf/necrologie_jmt.pdf [Zugriff:
 26.3.2007].
- N. N., Die dreizehn Selbstverpflichtungen ungenannter Bischöfe auf dem Vatikanischen Konzil, in: *Concilium (D)* 13 (1977), 262-263.
- ST. PFÜRTNER, Der ökumenische Gedanke auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in: *Wort und Antwort* 7 (1966), 77-83, 117-121.
- M. QUINSKY, Geschichtlicher Glaube in einer geschichtlichen Welt. Der Beitrag von M.-D. Chenu, Y. Congar und H.-M. Féret zum II. Vatikanum (Dogma und Geschichte Bd. 6), Münster 2007.
- T. RADCLIFFE, A Passion for Communion, in: G. R. Evans / M. Gourgues (Éd.), *Communion et réunion. Mélanges Jean-Marie Roger Tillard* (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium Bd. 121), Leuven 1995, 3-4.
- H.-J. SANDER, Theologischer Kommentar zur Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, in: B. J. Hilberath / P. Hünermann (Hrsg.), *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Bd. 4: Apostolicam actuositatem, Dignitatis humanae, Ad gentes, Presbyterorum ordinis, Gaudium et spes*, Freiburg/Br. 2005, 581-886.
- J. SCHMIEDL, Das Konzil und die Orden. Krise und Erneuerung des gottgeweihten Lebens, Vallendar-Schönstatt 1999.
- R. SPIECKER / W. BRACHTHÄUSER / M. BIRNER (HRSG.), *Zweites Vatikanisches Ökumenisches Konzil. Register zu den Konzilsdokumenten und Übersichtsschemata. Verwendbar für alle Ausgaben*, Luzern – München 1966.
- E. SUHARD, *Le prêtre dans la cité*, Paris 1949.
- Themenheft „Yves Congar OP. 100. Geburtstag (1904-2004)“: *Wort und Antwort* 45 (2004), 97-144.
- Themenheft „Nachbar Niederlande“: *Wort und Antwort* 47 (2006), 1-48.
- J.-M. R. TILLARD, Vertrauen zur Gemeinschaft. Geistliche Grundlegung des Ordenslebens heute. Mit einem Vorwort von F. Wulf. Aus dem Französischen von A. Scherer, Freiburg/Br. 1973.
- , *Frei sein in Gott. Zur Praxis des Ordenslebens heute*. Aus dem Französischen von M. Wiemann, Freiburg/Br. 1979.
- , *L'évêque de Rome (Théologies)*, Paris 1982.

- , Art. „Pauvreté chrétienne. Vingtième siècle“, in: *Dictionnaire de Spiritualité* Bd. 12 (1983), Sp. 658-694, Bd. 13 (1984), Sp. 99-164.
- , *Église d'Églises. L'ecclésiologie de communion (Cogitatio fidei)* Bd. 143), Paris 1987.
- Umfrage zum Konzil. 81 katholische Laien und Theologen äußern sich zu den Aufgaben des kommenden Konzils, in: *Wort und Wahrheit* 16 (1961), 571-712.
- O. WAHL, Zur Erinnerung an P. Dr. Gerbert Meyer OP (1913-1994), in: Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Phil.-Theol. Hochschule Benediktbeuern, WS 1995/1996, 32.
- E. WELTY, *Gemeinschaft und Einzelmensch. Eine sozialmetaphysische Untersuchung*, bearbeitet nach den Grundsätzen des Hl. Thomas von Aquin, Salzburg 1935.